

Der Lebensraum „Straße“ aus kindlicher Sicht
Eine Evaluation der Ergebnisse des Schreibprojektes
„Die Straße, in der ich wohne“

Kurzbericht

Durchgeführt von
dem Institut für Pädagogik der Elementar- und Primarstufe am Fachbereich
Erziehungswissenschaften an der Johann Wolfgang Goethe Universität - Frankfurt am Main
in Kooperation mit
der BHF-Bank-Stiftung, Wolfgang Schlenker und dem Frankfurter Kinderbüro
unterstützt von der BHF-Bank-Stiftung

2006

Die Straße als Lebensraum aus kindlicher Perspektive

Eine Evaluation der von Frankfurter Kindern verfassten Texte zur Straße

Entstehungskontext: Das Projekt „Die Straße, in der ich wohne“

Das Projekt „Die Straße, in der ich wohne“ ist ein großangelegtes Schreibprojekt, das seit 1999 sowohl in Deutschland, als auch international durchgeführt wird. Die Idee stammt von dem Sozialpädagogen Wolfgang Schlenker, dem Organisator und Leiter des Vereins Kinderstraße e.V.. Der Grundgedanke des Projektes ist die „Vernetzung“: Die Orte, in denen wir leben, sind durch Straßen miteinander verbunden. „Ein Netz von Straßen verbindet uns ganz konkret und geografisch miteinander“ (www.kinderstraesse.org). Das Ziel Schlenkers besteht darin, Kinder zu motivieren, ihren Lebensalltag und ihr näheres Wohnumfeld zu reflektieren und darüber zu schreiben. Schreiben über „das Leben, den Alltag und die Besonderheiten ihrer Straße“ (Zitat aus der Projektausschreibung). Sie schreiben mit der Motivation, Geschichten aus ihrer Straße zu erzählen.

Das Schreibprojekt wurde in Frankfurt am Main im Zeitraum von November 2004 bis Juli 2005 an 80 Grund- und Förderschulen, in insgesamt 401 Klassen mit 6500 Schülern durchgeführt. Die Texte wurden im schulischen Kontext, im Rahmen des Deutsch- oder Sachunterrichts in Anwesenheit von Lehrern geschrieben. Sie forderten die Kinder zum Schreiben bzw. zum Erstellen von Texten über ihre Straße auf. Dabei boten sie einige thematische Leitfragen an (u.a. Wie heißt die Straße? Welche Bedeutung hat dieser Name? Gibt es in der Straße viel oder wenig Verkehr? Wohne ich gerne dort, oder würde ich lieber woanders wohnen?). Diese Fragen waren „lediglich als Anregung und Vorschlag gedacht“ – so ein Zitat aus der Ausschreibung, die an die Schulen verschickt wurde. Zahlreiche Kindertexte - mit Vermerk der Namen, der jeweiligen Schulklasse oder des Alters - wurden von den Schulen an den Verein geschickt. Die veröffentlichten Texte sind von Erwachsenen lektoriert und redigiert worden. Offensichtliche orthografische und grammatikalische Fehler wurden korrigiert.

Die wissenschaftliche Evaluierung

Die Schülertexte bilden die Datengrundlage der vor allem qualitativen Auswertung, welche von dem Institut für Pädagogik der Elementar- und Primarstufe am Fachbereich Erziehungswissenschaften an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main mit Unterstützung von der BHF-Bank Stiftung durchgeführt wurde. Diese Bearbeitung beinhaltet die Beschreibung, Analyse und Interpretation der an Frankfurter Schulen erhobenen Texte. Das primäre Ziel dieser Arbeit ist zunächst eine Rekonstruktion kindlicher Vorstellungen über den „Lebensraum Straße“. Die Analyse beschäftigt sich mit der Frage, wie der Lebensraum „eigene Straße“ von Kindern erlebt bzw. rekonstruiert wird. Die Grundlage der vorgestellten qualitativ-empirischen Analyse bilden Texte, die von Grundschulkindern (1. - 4. Klasse)¹ zur „eigenen Straße“ verfasst worden sind. Im Kern steht folgende Frage: Welche Vorstellungen lassen sich in den von Kindern replizierten Schriften ausmachen? Anders formuliert: Was wird im Hinblick auf die Straße von den Kindern thematisiert, und in welchen Bezügen, Zusammenhängen wird sie dargestellt? Der Beitrag stellt zunächst kindliche Konstruktionen zur „Straße“ unter anderem im Hinblick auf die Rekonstruktion von Orientierungsleistungen, Raumvorstellungen, Aneignung von Räumen, räumlichen Funktionen, Darstellungsformen, sozialen Netzwerken, die von ihnen wahrgenommen werden, thematisch dar.

Die nachfolgenden konkreten Fragen sind zu beantworten:

- Was wird von den Kindern in diesen Texten thematisiert?
- In welche Zusammenhänge (soziale, gegenständliche Umwelt) werden diese eingebettet? Welche Kategorisierungen (Typisierung) lassen sich anhand dieser Beschreibungen herausarbeiten?
- Wie kann man die Straße, in der Kinder wohnen, aus sozialer Sicht rekonstruieren?

Darüber hinaus soll die subjektive Wahrnehmung der Kinder im Hinblick auf ihr Befinden (Wohlbefinden oder Unwohlsein) ermittelt werden.

In diesem Zusammenhang werden die Häufigkeiten dieser Aspekte weder mit dem Ziel aufgeführt, deren Signifikanz etwa im Altersverlauf oder bezüglich unterschiedlicher Ausprägungen zu berechnen, noch geschieht dies mit dem Ziel einer statistischen Verallgemeinerung. Im Vordergrund steht die Veranschaulichung der Existenz einzelner Aspekte in bestimmten Kontexten.

¹ An den Untersuchungen nahmen auch 5.- und 6.-Klässler teil. Diese Kinder kamen überwiegend von Privat- oder Förderschulen.

Untersuchungstichprobe

Das explorative Vorgehen im Forschungsprozess ergab drei thematische Schwerpunkte:

1) Für den *ersten Schwerpunkt*, die Rekonstruktion der Perspektiven, unter denen Kinder ihre Straße thematisieren, wurden für die Evaluation aus der Frankfurter Gesamtdokumentation 305 Texte ausgesucht. Dabei wurde darauf geachtet, dass in diesen Texten - um die erste Fragestellung beantworten zu können - möglichst alle Stadtteile und alle Altersgruppen vertreten sind. Es wurden Texte von 115 Mädchen und 107 Jungen (83 Kindern konnte anhand der Vornamen kein Geschlecht zugeordnet werden) von der 1. bis zur 6. Klasse oder im Alter zwischen 8 und 11 Jahren² verwendet.

2) Für den *zweiten Auswertungsblick*, die Rekonstruktion kindlicher Wahrnehmungsübereinstimmungen wurden zwei Frankfurter Straßen ausgewählt: der Grüneburgweg mit 9 Texten und die Eschersheimer Landstraße mit 16 Texten. Auch hier ist das Geschlechter- und Altersverhältnis in etwa ausgeglichen.

3) Der *dritte Auswertungsblick* richtet sich auf den Vergleich von zwei Frankfurter Stadtteilen. Hierbei geht es um stadtteilspezifische kindliche Wahrnehmungsunterschiede oder Gemeinsamkeiten von sozial-räumlichen Gegebenheiten. Für den Vergleich sollten mehrere Kriterien erfüllt werden: Ein Stadtteil sollte ein Innenstadtteil, der andere ein Vorort sein. Im Hinblick auf soziale Brennpunkte sollten sie unterschiedliche Niveaus aufweisen. Die Auswahl fiel, in Absprache mit dem Frankfurter Kinderbüro (Frau Mankau und Frau Noth), auf die Straßen von Bockenheim und Fechenheim. Für Fechenheim wurden 53 Texte ausgewählt: 21 Texte von Mädchen, 16 von Jungen verfasst; 16 Texte konnten anhand der Vornamen keinem Geschlecht zugeordnet werden. Für Bockenheim wurden 48 Texte aufbereitet: 12 von Jungen, 17 von Mädchen verfasst; 19 Texte konnten anhand der Vornamen keinem Geschlecht zugeordnet werden.

Erkenntnisse der Studie

Schwierigkeiten der Evaluierung: Methodische Implikationen und Kontextwissen

Wissenschaftlich betrachtet stießen die Analyse sowie die Auswertung der Texte unweigerlich bereits im Vorfeld auf Schwierigkeiten, die bei der Rezeption der Ergebnisse berücksichtigt werden müssen.

² Um eine Fixierung auf den schulischen Kontext zu vermeiden, wurden die Kinder ausdrücklich aufgefordert, ihr Alter statt ihrer Klasse anzugeben. Dieser Aufforderung kamen allerdings nicht alle Kinder nach.

Aus einer wissenschaftlichen Perspektive, die spezifisch nach der Sichtweise der Kinder fragt, sind aus methodischer Sicht u.a. der Erhebungskontext und das Umfeld bedeutend. Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass das, was Kinder sagen oder schreiben von dem jeweiligen Rahmen abhängt, also von der Situation in der sie die Aufgabe erfüllen. Im Einzelnen war dieser Rahmen nicht mehr vollständig nachvollziehbar. Die Textproduktion fand im schulischen Rahmen statt. Nicht nur die räumliche Umgebung, sondern auch die anwesenden Personen und die institutionelle Rahmung der Aufgabenstellung sind bedeutsam. Die Schule als Institution impliziert klare Verhältnisse und Erwartungsstrukturen. Auch wenn den Schülern gesagt wurde, dass die Texte keine schulischen Folgen haben würden, kann man davon ausgehen, dass (auch) die Gegenwart der Lehrerin oder des Lehrers die Schüler beeinflusst hat. Welche Instruktionen die Lehrer konkret gegeben haben, ist ebenso wenig bekannt: Wurden die „Leitfragen“ allen Schulen mitgeteilt? Wurden zusätzlich weitere Anregungspunkte gegeben? Wie weit nahm der Sitznachbar an der Gestaltung des eigenen Texts teil?

Zu berücksichtigen ist auch die Tatsache, dass die Kinder um eine schriftliche Antwort gebeten wurden. Etwas aufzuschreiben bedeutet – nicht nur für Kinder – etwas anderes als etwas zu erzählen. Die Schriftform – so kann man vermuten - stellt für Kinder eine zusätzliche Herausforderung dar. Im Kontext von Schule haben sie üblicherweise gelernt, dass die Form ebenso wichtig oder gar wichtiger sein kann als der Inhalt. Daher wäre es zumindest denkbar, dass die Kinder dazu neigen, aus ihrer Sicht komplizierte Zusammenhänge deshalb nicht zu erwähnen, weil es für sie schwierig sein kann, sie schriftlich darzustellen.

Dies gilt umso mehr, je jünger die Kinder sind. Dieser mag eine mögliche Erklärung dafür sein, warum Kinder die Leitfragen bevorzugten und nur wenige frei geschriebene Texte entstanden sind.

Für die Ergebnisse und für deren weitere Verwendung, ist es auch bedeutsam, dass die Texte von Erwachsenen lektoriert und redigiert und in dieser Form veröffentlicht worden sind. Nicht nur bei der Lektorierung, sondern auch bei Übersetzung fremdsprachiger Texte (von Erwachsenen) ins Deutsche können wichtige Elemente „verloren“ gehen³. Zwar stehen einige Originaltexte zur Verfügung⁴, die Datenbasis der Analyse bildeten allerdings ausschließlich die online oder in Buchform veröffentlichten deutschsprachigen Schriften.

³ Das folgende Beispiel verdeutlicht dieses Problem. Die Erstklässlerin Vivien schreibt: „*My Street is very big and has some lines in it*“. Die Übersetzung lautet: „*Meine Straße ist sehr groß und hat mehrere Spuren*“. Das englische Wort *lines* bedeutet aber *Linien*, während *Spuren lane* heißt. Der englische Satz von Vivien könnte wie folgt interpretiert werden: Meine Straße ist sehr groß und hat Linien (darauf gestrichen). Die Straße würde dann zur Straße, wenn Linien darauf gestrichen sind.

⁴ Es wurden bei den Lektoren kurz vor Beendigung der Auswertung einige Originaltexte aufgefunden. Ende September 2006 standen sie zwar zu unserer Verfügung, konnten aber nicht mehr ausgewertet, sondern nur noch zur Überprüfung der Lektorierung und Redigierung genutzt werden.

Die Schwierigkeiten der Studie zusammengefasst:

- Der Erhebungskontext (personelles, institutionelles, gegenständliches Umfeld) beeinflusst die Ergebnisse einer Studie und bestimmt sie mit
- Verschriftlichung von Gedanken im Grundschulalter
- Methodische Voraussetzungen: Von Erwachsenen lektorierte Kindertexte

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Evaluierung setzte sich drei Auswertungsschwerpunkte, die eine bestimmte Breite und Tiefe der Betrachtungsweisen erlauben sollten.

1) Der erste Auswertungsschwerpunkt stellt eine horizontale Perspektive dar: In 305 Texten wurden die Themen, durch die Kinder ihre Straßen zu rekonstruieren versuchen, in den Mittelpunkt gesetzt. In den Texten sind alle Frankfurter Stadtteile, die unterschiedlichen Altersgruppen und beide Geschlechter ausgewogen vertreten. Die von den Kindern genannten Themen wurden in Kategorien eingeordnet. Das Ergebnis zeigt, dass mit insgesamt 56 Kategorien operiert wurde. Darunter sind Kategorien, die möglicherweise durch die „Leitfragen“ (s.o.) entstanden sind. Aber auch andere Kategorien wurden von den Kindern selber (oder möglicherweise doch unter Einfluss von Lehrern oder von Eltern) zur Sprache gebracht. Demnach sind für Kinder im Zusammenhang mit der Straße auch die eigenen Gefühle, die dort lebenden Tiere und die Nähe zur Natur bedeutend. Zahlen sind ein gern benutztes Medium zur Beschreibung der Straße („*Mein Haus hat 4 Stockwerke. Neben der Haustüre gibt es 10 Klingeln. Es sind 8 Wohnungen im Haus, in denen 25 Menschen wohnen. Es gibt 10 Briefkästen. Ich wohne im 1. Stock. Bis zu meiner Wohnungstür muss ich 18 Treppenstufen steigen. Das ganze Treppenhaus hat 83 Stufen. Im Treppenhaus gibt es 6 Lichtschalter*“ – Berisa, 2. Klasse, Sonnemannstraße). Aber sie reden nicht nur sachlich über gute oder schlechte Dinge und Angelegenheiten, sondern bevorzugen vielmehr Formulierungen, die ihre Emotionen zur Sprache bringen. Bei der Betrachtung der Kategorien steht das soziale Umfeld eindeutig im Vordergrund. Für Kinder hat dies einen außerordentlichen Stellenwert. Dafür sprechen die Häufigkeit und die Differenzierung der diesbezüglich genannten Themen (die Oberkategorie „Menschen, Leute“ hat die meisten Subkategorien, wie beispielsweise „Bewohner“, „Freunde“, „Nachbarn“, „Klassenkameraden“), die vorgenommenen Bewertungen und Änderungsvorschläge. Dabei sind Freunde und Kinder allgemein wichtig und genießen positives Ansehen. Sie tragen maßgeblich zum Wohlbefinden in der Straße bei. Hingegen treten soziale Probleme mit älteren Menschen und Jugendlichen auf. Das Generationenproblem steht nicht im Vordergrund. Die Analyse ergab hinsichtlich der erstgenannten Personengruppe zum Teil ein

ähnliches Ergebnis, wie das Projekt des Frankfurter Kinderbüros⁵ „Kinder - Umfrage, Frankfurt am Main“ (vgl. 2005, S. 136): Das Verhältnis zu älteren Menschen wird eher negativ wahrgenommen. Zwar wurden in einigen Fällen des Kinderstraßen-Projekts auch Aussagen gefunden, in denen der Umgang und das Ansehen auf Respekt und Rücksicht hinweisen, jedoch überwiegen die kritischen Haltungen in konkreten Auseinandersetzungen. Im Gegensatz dazu deuten die Aussagen eher nicht auf tatsächlichen Kontakt mit Jugendlichen hin. Die für Frankfurt besonders prägnante Multikulturalität ist auffälligerweise kaum - wenn überhaupt - erwähnt. Dies gilt auch für den Aspekt der Sicherheit.

Auch durch Gastronomie, Infrastruktur⁶ und Einkaufsmöglichkeiten wird die Wahrnehmung der Kinder deutlich bestimmt.

In den Texten nehmen Kinder oft eine Wertung der Straße vor. Sie üben Kritik (u.a. wenn sie nicht ihren Interessen und Beschäftigungen nachgehen können) oder loben (u.a. soziale Kontakte, Erreichbarkeit, Einkaufsmöglichkeiten). Dabei ist es bedeutsam, dass dreimal häufiger positive als negative Beschreibungen vermerkt wurden. Dies gilt besonders prägnant für die Kategorie Wohnortwechsel.

Die Ergebnisse machen auf einen weiteren Aspekt, der in den Texten als äußerst zentral erkennbar ist, aufmerksam: die so genannte Kompensationsfähigkeit der Kinder. Die Schriften spiegeln ein hohes Maß an Arrangementbereitschaft wider. Sie nehmen zwar Änderungsvorschläge (im gegenständlichen sowie personellen Bereich) vor, finden sich dennoch häufig mit den vorgefundenen und für sie eher ungünstigen Bedingungen ab. Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen: „*Leider wohnen nur wenige Kinder in meiner Straße, dafür kenne ich aber viele Leute hier beim Namen*“ – Jan, 1. Klasse, Altebornstraße; oder „*Leider fahren in unserer Straße sehr viele Autos und wir können nicht spielen. Dafür können wir in der Anna-Schmidt-Schule spielen*“ – Alexia, 3. Klasse, Alt-Erlenbach; oder „*Es gibt in der Straße nicht so viele Bäume. Dafür gibt es aber einige schöne Hinterhöfe und Durchgänge mit Bäumen und Blumen*“ – Sven, 4. Klasse, Enkheimer Straße; oder „*Sie (die Straße) ist nicht perfekt, weil hier keine Kinder wohnen, mit denen ich spielen kann. Das macht mich traurig. Aber in der Nähe ist ein Spielplatz. Dort treffe ich öfters Kinder*“ – Joel, 2. Klasse, Geiselsteinweg. Diese Beispiele verdeutlichen eine äußerst beachtliche Kompetenz: Offensichtlich arrangieren sich Kinder mit einer gegebenen Umwelt, die sie nicht wirklich ändern können.

⁵ Das Projekt des Frankfurter Kinderbüros informiert alle 2 Jahre über die aktuelle Situation der Frankfurter Kinder. Die zugrunde liegenden Daten entstanden durch eine Befragung von über tausend Frankfurter Schülern der Jahrgangsstufen vier bis sieben. Die letzte quantitative Erhebung dieser Art fand im Jahr 2005 statt.

⁶ Auffallend ist dabei, dass Sparkassen / Banken und Tankstellen nur in Einzelfällen wahrgenommen werden.

2) Der zweite Auswertungsschwerpunkt ermöglicht einen tiefergehenden, gleichsam vertikalen Einblick in die Texte zweier Frankfurter Straßen.

Ohne die Betonung auf den Vergleich zu legen, ging es bei dieser Analyse um Wahrnehmungsüberschneidungen, -gemeinsamkeiten und -unterschiede in derselben Straße. Die Auswertung erfolgte in ähnlicher Weise, wie im ersten Auswertungsschwerpunkt, wobei hier die Kodierung auf eine detailliertere Ebene gesetzt wurde. Es wurden alle genannten Themen notiert.

Der Auswertungsschwerpunkt zielt auf folgenden Frage ab: *Nehmen* Kinder das Gleiche *wahr*? Die Suche nach Gemeinsamkeiten, Überschneidungen in kindlichen Betrachtungen und Wahrnehmungen zeigt ein eher widerstreitendes Bild. Dieser Auswertungspunkt verdeutlicht einen wichtigen Aspekt: Kinder sind nicht *gleich* - und ihre Betrachtungen und Wahrnehmungen im gleichen Umfeld können ebenfalls unterschiedlich ausfallen. Darüber hinaus bedeutet ein schönes Umfeld nicht unbedingt, dass sie dort auch gerne wohnen. Und umgekehrt: in einer weniger schönen Umgebung (laut, wenige Grünanlagen) sind durchaus Wohlfühl - Aspekte gegeben. Das Ergebnis der analysierten Texte zeigte somit kaum die Existenz von Wahrnehmungsüberschneidungen. Die festgehaltenen Themen entsprechen in groben Zügen den Ergebnissen des ersten Auswertungsschwerpunktes. Als kritische Anmerkung soll besonders festgehalten werden, dass hier keine repräsentative Stichprobe zur Verfügung stand. Dieses zog mit sich, dass die Aussagen mit Einschränkung gelten und zu verstehen sind.

3) Der dritte Auswertungsschwerpunkt fokussierte auf zwei Textgruppen: die eine Textgruppe wurde aus Bockenheimer Texten zusammengestellt, die zweite Gruppe aus Fechenheimer Texten. Hierbei wurden die in dem ersten Schwerpunkt herausgearbeiteten Kategorien, genauer gesagt fünf bestimmte Kategorien ausgewertet. Um den grundsätzlichen Problemen aller Vergleichsstudien besser gerecht werden zu können, wurden anfangs in beiden Stadtteilen Themen zu den fünf Kategorien notiert. Anschließend wurden die Ergebnisse kontrastiert.

Anhand der Analyse der Schülertexte wurde deutlich, dass die von Erwachsenen als charakteristisch festgelegten Qualitätsmerkmale eines Stadtteils, nicht identisch sind, mit den Hauptwahrnehmungsaspekten von Kindern. Demnach wäre Fechenheim eher ländlich (weit von Frankfurt entfernt) und Bockenheim eher urban und multikulturell geprägt. Den von Kindern verfassten Schriften ist dieses jedoch nicht bzw. nur vereinzelt zu entnehmen. Es sind keine eindeutigen Belege dafür zu finden, dass Fechenheimer Kinder sich peripherer, und Bockenheimer Kinder sich stadtnäher fühlen.

Die rekonstruierten Kategorien bzw. Erkenntnisse zeigen angrenzend die Tendenz der Analyse des ersten Schwerpunktes. Allgemein liegt die Betonung in den Fechenheimer Texten – wenn überhaupt – auf den grünen Bereichen (Main, Park, Garten) und auf der Favorisierung großer und langer Straßen, während in Bockenheim Kioske und Freunde im Mittelpunkt stehen.

Unwohlsein zeigen eher die über die Bockenheimer Straßen verfassten Schriften. Diese Aussagen beziehen sich auf Müll und Lärm (besonders durch Autos verursachter Lärm). Fechenheimer Kinder äußern sich generell eher positiver als Bockenheimer, wenn allgemeine Aussagen (ohne Begründung) in Betracht gezogen werden. Sie sind vermutlich zufriedener, wenn die Ansichten zu Wohnortwechsel, Änderungsvorschläge sowie die Zahl und das Verhältnis der positiven und negativen Äußerungen betrachtet werden.

Das soziale Umfeld konstruiert sich in derselben Weise bis auf den Aspekt, dass sich in den Bockenheimer Texten der soziale Radius mehr über *Familienmitglieder* sowie *Menschen und Leute* dehnt. Dabei ist es festzustellen, dass unter den letztgenannten auffällig häufiger Menschen mit deviantem Verhalten (Betrunkene) genannt werden. Auch das Zusammensein und Zusammentun mit Freunden steht eher in den Bockenheimer Texten im Vordergrund. Bei der Rekonstruktion der Straße liegt auf dem sozialen Umfeld Priorität, was auch schon durch den ersten Schwerpunkt sichtbar wurde. Im Gegenzug zu dem ersten Schwerpunkt sind es hier die Jungen, die eher ein negatives Verhältnis zu älteren Menschen haben. Nennungen und Themen zu Menschen aus anderen Kulturen oder Ländern sind in beiden Stadtteilen nicht vorzufinden.

Auch die Aussagen zu den Beschäftigungen im Bezug zur Straße fallen in beiden Stadtteilen ähnlich aus. Wobei deren Sozialcharakter auch hier bemerkenswert ist. Es ist auch interessant, dass dabei alle Beschäftigungen genannt werden, die außerhalb der Wohnung ausgeführt werden. Gleichzeitig werden umgekehrt Tätigkeiten erwähnt, die mehr Raum brauchen und typische Straßenspiele werden (z.B. Fußball) in die Wohnung verlagert. Es ist hierbei auch festzuhalten, dass sich Bockenheimer Kinder zu diesem Thema viel mehr angesprochen fühlen.

Es ist nochmals zu betonen, dass die Ergebnisse der drei Auswertungsschwerpunkte nicht auf einer repräsentativen Stichprobe beruhen. Eine Verallgemeinerung kann daraus nicht folgen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Evaluierung trotz der erwähnten Schwierigkeiten und Probleme, Hinweise auf die soziale und materielle Wirklichkeit der Kinder im Hinblick darauf, wie die Straße in den kindlichen Texten in Erscheinung tritt, geben konnte. Die Analyse fokussierte somit auf das eigene Leben der Kinder und setzte sich mit ihren vielfältigen individuellen geistigen Konstruktionen auseinander. Es wurde mit Hilfe

dieser drei methodischen Herangehensweisen exploriert, mit welchen alltagspraktischen Äußerungen in welchem sozialen Umfeld „die Straße“ hergestellt wird. Nicht nur eine Vielfalt von Themen, die einen beachtlichen Umfang der kindlichen Wahrnehmung im Alltag verdeutlicht, sondern auch Äußerungen im Zusammenhang mit der sozialen und gegenständlichen Umwelt wurden herausgearbeitet. Das Ergebnis zeigt, dass die Straße ein Ort des Erlebens für Aufwachsende darstellt. Spontane sowie herbeigeführte Erlebnisse sind ein Ausgangspunkt und/oder Motor der Straßenbetrachtung (vgl. Zinnecker, 2001, S 81). Die Ergebnisse deuten auf eine abschließende Bedeutung des familiären Kreises und gleichzeitig auf zunehmende Selbstständigkeit in Räumen sowie auf Mobilität hin. Auch seine Ansicht, wonach die Straße als Ort eine Chance zur „direkten Naturerfahrung“ (ebd.) eröffnet, scheint hier bestätigt zu sein: auch in einer Urbanisation ist Natur (Wetterlagen, Jahreszeiten, Flora und Fauna) erlebbar.

Die Untersuchung hat wissenschaftlich vertretbare Ergebnisse erbracht und gleichzeitig gibt sie auch politisch einen konstruktiven Beitrag bzw. eine weiter verwertbare Richtung vor. Nicht zuletzt soll der vorliegende Beitrag auf die Perspektive, Wertungen und Vielfalt der Kinder aufmerksam machen und diese stärken.

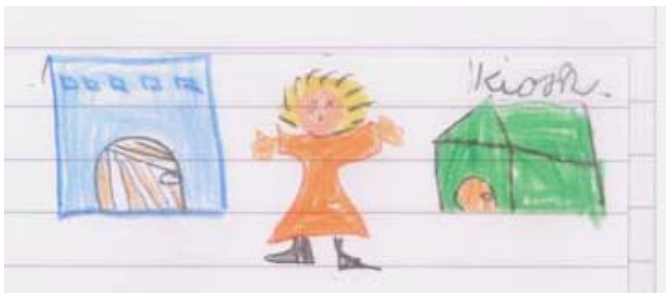
Zu den Ergebnissen der Studie zählen folgende Hauptthesen:

- Die kindliche Wahrnehmung der Straße wird offensichtlich durch Naturnähe, Nähe zu Tieren und Nähe zu Freuden geprägt
- Die Straßen, Orte und Plätze werden als emotional und sozial geladener Wunschraum bestimmt
- Nicht die Topographie der Straße steht im Vordergrund. Vielmehr gewinnen diese Straßen ihre Bedeutung durch besondere Orte und Bereiche, die von den Kindern als besonders wahrgenommen werden. An diese Orte sind Lebensthemen angedockt.
- Offensichtlich verfügen Kinder über eine *mentale* Landkarte, deren Systematik sich aus Funktionen ergibt. Bestimmte Plätze haben eine bestimmte Funktion und werden mit bestimmten Möglichkeiten verbunden (Strukturelle Kopplung).
- Es wird deutlich, dass Kinder die Fähigkeit besitzen, sich auch mit den von ihnen als ungünstig eingeschätzten vorgefundenen Bedingungen des gegebenen Lebensraums zu arrangieren.

Diese Thesen werden gleichsam durch Zeichnungen deutlich:



Zusammensein und Mitun, Mobilität



Einkaufsmöglichkeiten



Zusammenspielen, Freunde treffen



Die Nähe zu Tieren



Die Nähe zu Natur

Besonders aus der Exploration des ersten Auswertungsschwerpunkts ergaben sich auch einige konkrete Vorschläge der Kinder zur Verbesserung ihrer Lebensumwelt aus ihrer Sicht. Diese betreffen meistens die Qualität des Straßenbildes und der menschlichen Beziehungen. Unter den Verbesserungsvorschlägen findet sich die besondere Kombination ästhetischer Vorschläge mit funktionellen Aspekten. Beispielsweise gibt Clara aus der Windthorststraße (3. Klasse) an, dass man Bäume pflanzen sollte. *„Dadurch wirkt sie [die Straße] schön begrünt und der Verkehr ist nicht sehr störend“*.

Offensichtlich haben Kinder ein Bedürfnis nach Geselligkeit. Sie wünschen sich mehr Möglichkeiten zum Treffen und Spielen. Geeignete Orte dafür sind u.a. Spielplätze. Aber auch Straßenfeste sind hierfür dienlich: *„schade dass sie [Straßenfeste] nicht mehr gefeiert werden“* schreibt Jacqueline aus der Anspacher Straße.

Weiterführende Untersuchungen sind besonders bei den folgenden Themenfeldern denkbar. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass einerseits Assoziationen zum Themenfeld soziale Beziehungen im Mittelpunkt der Texte stehen. Wenn davon ausgegangen wird, dass diese Inhalte von Kindern stammen, sie also tatsächlich das schreiben, was sie denken, ist es eindeutig, dass Freunde und andere Kinder zum positiven Befinden beitragen. Hingegen

werden mit den älteren Menschen Konflikte in Verbindung gebracht. Dieses Problem scheint für die Kinder damit komplexer zu sein, als die Probleme im gegenständlichen Bereich. Es stellt sich die Frage, wie die älteren Menschen ihrerseits die Situation schildern würden? Welche Themen würden sie im Zusammenhang mit der Straße erwähnen? Würden dabei auch Mitmenschen im Zentrum stehen? Welchen Stellenwert bekämen Kinder?

Andererseits ist es offensichtlich, dass Kinder sich mit einer gegebenen Umwelt, die sie nicht wirklich ändern können arrangieren (s. Seite 7). Folglich stellt sich die Frage, ob dies anders wäre, wenn Kinder partizipiert werden könnten? Wie würde die Straße mit der Betrachtung und Einbindung kindlicher Entscheidungs- und Bildungsprozesse konzipiert? Wie würde das Zusammenleben (besonders das oft negativ erlebte Verhältnis zu Jugendlichen und älteren Menschen) ausgefüllt? Wie würden Regeln der Straße z.B. der Straßenverkehr gestaltet? Unseres Erachtens bilden diese Fragen einerseits ein effizientes Kerngebiet der weiterführenden Forschung und andererseits ein Desiderat in diesem Feld.

(Weitere Informationen unter sujbert@dipf.de)

Kontaktadresse:

Prof. Dr. G. Scholz/ Dr. M. Sujbert
Fachbereich Erziehungswissenschaften
Institut für Pädagogik der Elementar- und Primarstufe
Fach 113
Senckenberganlage 15

60054 Frankfurt am Main

Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung und Zusammenarbeit bei der BHF-Bank-Stiftung, bei Herrn Dr. Gust, Herrn Schlenker und bei dem Frankfurter Kinderbüro bei Frau Mankau und Frau Noth.